

EU-Themen und EU-Wissen stärker in den Redaktionen und in der Berichterstattung zu verankern. Hochgradig ärgerlich ist allerdings das schlechte Lektorat. Das Buch ist voller Rechtschreibfehler. Auffällig sind zudem inkonsistente Nummerierungen in Tabellen, unvollständige Prozentangaben, eine falsche Kapitelzuweisung in der Kopfzeile und vor allem eine nachlässige Zitation. So wird z. B. das zentrale Modell von Esser nicht mit vollständiger Literaturangabe eingeführt, und im Text werden vielfach andere Autoren genannt als die, die in der dazugehörigen Fußnote angegeben sind.

Anke Offerhaus

Literatur

- Brüggemann et al. (2006): Segmentierte Europäisierung. Trends und Muster der Transnationalisierung von Öffentlichkeit in Europa. In: Wolfgang R. Langenbucher, Michael Latzer (Hrsg.), *Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel*. Wiesbaden: VS Verlag, 214-231.
- Donsbach, Wolfgang (1987): Journalismusforschung in der Bundesrepublik: Offene Fragen trotz „Forschungsboom“. In: Jürgen Wilke (Hrsg.), *Zwischenbilanz der Journalistenausbildung*. München: Ölschläger, 105-142.
- Esser, Frank (1998): Die Kräfte hinter den Schlagzeilen: englischer und deutscher Journalismus im Vergleich. Freiburg (Breisgau) / München: Alber.
- Weischenberg, Siegfried (1992): *Journalistik. Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation*, Bd. 1: Mediensysteme, Medienethik, Medieninstitutionen, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Wessler, Hartmut et al. (2008): *Transnationalization of Public Spheres*. Basingstoke u. a.: Palgrave Macmillan.

Angela Schorr

Auf Europastandard

Die jungen Medienforscher und ihre Perspektiven

Wiesbaden: VS, 2011. – 199 S.

ISBN 978-3-531-17907-0

Zentrales Thema des Buches sind – wie der Titel bereits verrät – die jungen (deutschsprachigen) Medienforscher mit ihren fachlichen und beruflichen Perspektiven in der Wissenschaft und der Medienwirtschaft vor dem Hintergrund der Internationalisierung. Die insgesamt 199 Seiten (inkl. Literaturverzeichnis und Anhang) sind in sieben Kapitel gegliedert, denen jeweils zu Kapitelbeginn noch einmal ein Inhaltsverzeichnis und ein Abstract vorangestellt sind. Letztere sind zusätzlich in englischer Sprache verfasst.

Schorr geht zunächst auf das Selbstverständnis der Kommunikations- und Medienwissenschaftler(innen) als naturwissenschaftlich, sozialwissenschaftlich sowie geistes- bzw. kulturwissenschaftlich ein, da dies Auswirkungen auf die Berufsaussichten von Absolvent(inn)en und auf die Drittmittelakquise habe. Dabei konzentriert sie sich stark auf die Fördermittel der EU (7. Rahmenprogramm). Sie stellt diese mit ihren Potenzialen, aber auch Grenzen vor und versucht dabei, die Möglichkeiten für junge Medienforscher(innen) zu verdeutlichen.

Inwieweit die deutschsprachige Kommunikations- und Medienwissenschaft bereits in die europäische (und internationale) Forschung integriert ist, steht im Mittelpunkt der weiteren Betrachtungen. In Kapitel 2 und 3 werden einige Ergebnisse der sog. „Dresdener Studie“ vorgestellt, einer Befragung, die im Jahr 2006 im Rahmen der kombinierten DGPK- und ICA-Tagung in Dresden durchgeführt wurde (N = 230 Befragte, von denen 85 deutschsprachig waren). Es wird ein Vergleich zwischen nordamerikanischen bzw. internationalen mit deutschsprachigen Forscher(inne)n vorgenommen und es werden u. a. Fragen zur Universitäts- und Förderkultur (insbesondere durch Mentoring), zu Leistungsindikatoren wie Publikationen und Tagungsteilnahmen und zum Stand der Internationalisierung ausgewertet. Außerdem werden psychologische Faktoren analysiert, die Internationalisierungsprozesse unterstützen bzw. behindern können. Schorr zieht dabei eine positive Bilanz und konstatiert den deutschsprachigen Forscher(inne)n einen überraschend hohen Grad an Internationalisierung. Allerdings liegt die Vermutung nahe, dass dieser Befund auch dem Kontext der Befragung geschuldet sein könnte, auch wenn die Autorin argumentiert, dass durch die DGPK-Jahrestagung nicht nur international aktive, sondern die Gesamtheit der aktiven Medienforscher aus dem deutschsprachigen Raum anzutreffen war (S. 41).

Das vierte Kapitel versucht einen Link herzustellen zu dem in Kapitel 5 vorgestellten Kompendium an Ethikregeln für die Medienforschung und die Medienpraxis, indem es die Bedeutung forschungsethischer Fragestellungen für den Erfolg von Internationalisierungsprozessen diskutiert. Das Kompendium wurde aus verschiedenen ethischen Regelwerken, wie z. B. dem Pressekodex, den Empfehlungen der DFG und den „Hinweisen und Regeln der Max-Planck-Gesellschaft zum verantwortlichen Umgang mit Forschungsfreiheit und Forschungsrisiken“ zusammengestellt und für die Medienforschung adaptiert.

Das Kapitel 6 beschäftigt sich mit den Berufsfeldern im Medienbereich und ihrem Strukturwandel, während das Kapitel 7 zwei Erhebungsinstrumente zur Evaluation vorstellt: University-Level-Environment Questionnaire (ULEQ) zur Evaluation von Bildungseinrichtungen und die Mentoring-Intensitäts-Skala „My Mentor Scale“ (MMS).

Schorr will mit ihrem Buch nicht nur die Situation junger Medienforscher(innen) beschreiben, sondern auch die Betroffenen beraten. Es handelt sich bei diesem Buch jedoch nicht um die typische „Ratgeberliteratur“. Die komplexen Themen und die Form der Darstellung erlauben keinen leichten Konsum, sondern verlangen von den Leserinnen und Lesern an vielen Stellen Einiges an Abstraktion und Übertragung auf die eigene Situation. Daneben hat die Autorin zusätzlich den Anspruch, über die Situation eben dieser jungen Medienforscher aufzuklären. Beide Zielstellungen sind wichtig, allerdings gelingt es dem Buch nicht immer, sie sinnvoll miteinander zu verbinden, was die Sinnlosigkeit der Darstellung beeinträchtigt und so die Nachvollziehbarkeit teilweise erschwert. Auch die Kombination der beiden Themengebiete Internationalisierung der Forschung und Forschungsethik ist ein schweres Unterfangen, und leider gelingt es Schorr auch an dieser Stelle nicht immer überzeugend, beide zusammenzubringen.

Der Schlüssel zu neuen Karrieren in der Wissenschaft und Berufspraxis liegt für Schorr in der verstärkten Hinwendung zu anwendungsorientierten Fragestellungen. Im „Wegdriften“ des Fachs in das Wissenschaftssystem sieht sie auf längere Sicht kein Erfolgsrezept und bedauert, dass der „natürliche Link“ zur Medienwirtschaft und zu praktischen Tätigkeiten nicht mehr wie früher gepflegt werden kann (S. 13f.). In dieser Frage kann man zwar durchaus anderer Meinung sein, nichtsdestotrotz ist es eine Tatsache, dass nicht alle Absolvent(innen) der Kommunikations- und Medienwissenschaft eine wissenschaftliche Karriere anstreben. Selbst diejenigen, die zunächst im Wissenschaftssystem arbeiten, verlassen es nach einigen Jahren wieder, da dort die Zahl unbefristeter Stellen vergleichsweise gering ist. Für diese Aussteiger kann eine Anwendungsorientierung durchaus eine „Hintertür“ darstellen, die einen Ausstieg aus der Wissenschaft und den Einstieg in die Medienwirtschaft im weitesten Sinne erleichtert. Es ist also zweifelsfrei eine verdienstvolle Aufgabe, sich mit den beruflichen Perspektiven junger Medienforscher zu beschäftigen. Aber auch wenn die Medienwirtschaft im Buch immer wieder genannt wird, so stehen doch die

wissenschaftliche Karriere und die – ggf. anwendungsorientierte – Forschung im Mittelpunkt der Betrachtungen. Es wäre sicherlich sogar empfehlenswert gewesen, sich zugunsten der Stringenz stärker auf die Wissenschaft zu konzentrieren. So ist beispielsweise die Formulierung von Ethikregeln sowohl für die Medienforschung als auch die Medienpraxis ein wichtiges Unterfangen, es wird jedoch nicht deutlich, inwiefern die Kombination tatsächlich zielführend ist. Die Definition „Freier Medienberufe“ („Aber nicht nur Journalisten, – alle *Absolventen* von Medienstudiengängen [Kommunikationswissenschaft, Journalistik etc.] sind Angehörige eines Freien Berufs, d. h. ihre Tätigkeit, *unabhängig davon, ob sie in angestellter/ beamteter Stellung oder freiberuflich ausgeübt wird*, ist charakterisiert durch die zentralen Merkmale *hohe Professionalität, Verpflichtung gegenüber dem Allgemeinwohl, strenge Selbstkontrolle und Eigenverantwortlichkeit* [...]“.) (S. 19), die als Klammer dienen soll, lässt in ihrer Breite die Frage offen, auf welche akademischen Abschlüsse diese Merkmale nicht zutreffen.

Zu empfehlen ist das Buch daher eher denjenigen Absolvent(inn)en/jungen Medienforscher(inne)n, die ihre Berufsperspektiven vor allem im Bereich Wissenschaft und Forschung sehen, ggf. mit einer starken Anwendungsorientierung.

Jana Wünsch

Bernd Sösemann (Hrsg.)

Propaganda

Medien und Öffentlichkeit in der NS-Diktatur
Stuttgart: Franz Steiner, 2011. – 1638 S.

(Beiträge zur Kommunikationsgeschichte; 25)

ISBN 3515096353

Noch heute ist das Verhältnis von Diktaturen und demokratischer Weltöffentlichkeit brisant. Vielleicht auch deshalb ist das interdisziplinäre Interesse am Dritten Reich und seinem Mediensystem nach wie vor groß. In der von Bernd Sösemann herausgegebenen Edition und Dokumentation liegt nun ein nützliches Handbuch zur NS-Propaganda vor. Zum einen erschließt es den reichen Forschungsstand bibliographisch, zum anderen macht es repräsentative Quellen zugänglich. Die Dimensionen des Propagandistischen werden bis an die Grenzen medial gestützter politischer Verführungskunst ausgelotet, die auch einer vermeintlich perfekten totalitären Diktatur gesetzt sind.